



Dipl.-Ing.
Gerhard Helzel,
Herausgeber

Pfi im Alltag

Zeitschrift zur Erforschung der Tonbandstimmen
Verein Tonbandstimmen-Forscher Hamburg e. V.



J. W. Waterhouse, Hylas und die Nymphen

Stimmen-Einspielung

1) am 26.-27. November 2018

Am 26. und 27. November 2018 spielte ich einige interessante Stimmen ein.

Zuerst wurde ich von einem verstorbenen Mitglied begrüßt:

„Von Johann wir grüßen.“

Dann wurde ich zweimal genannt:

„Helzel erweitert Wunder.“ und „Helzel ist mit uns verbunden.“

Ein technischer Kniff folgte: „Schalte Radio aus.“ Ich habe das Radio lange schon lange nicht mehr zu Einspielen verwendet. Daher verstehe ich die Stimme so, daß ich nur noch mit dem Gewindestab einspielen soll.

Eine weitere Stimme: „Ich bin Witwer hier.“

Folgendes ist vielleicht eine gute Nachricht, die sich morgen bewahrheiten wird:

„Morgen früh ja Hoffnung.“

Eine Bemerkung auf mich bezogen: „Ohne Freundin.“

Auch Olga meldet sich: „Olga muß lesen.“

Weitere Stimmen, die ich auch erhielt, waren undeutlich, so daß ich sie hier weglassen.

2) am 16. Dezember 2018

„Der Totenfunk wird jetzt schon mehr.“ Das bedeutet, daß wir nun viel leichter einspielen können, da wir nicht mehr auf das Radio angewiesen sind.

„Die Technik kommt schon wieder.“

„Entspannung, Karin Hölzer.“ Wer gemeint ist, weiß ich nicht.

„Hör mich, Helzel.“ Werde hier angesprochen. Tolle gute Stimme!

„Der Lehrer mit den Toten drum.“ Ich unterrichte wieder, bin also Lehrer und habe mit den Toten zu tun.

„Wir denken nur an (Hut?)“ Vielleicht ist der Maler Franz Huth gemeint? Der Name ist nur schwach zu hören.

„Wir waren auf das Fernseh'n.“ Weiß nicht genau, was das bedeutet.

Leider kann man nicht so viele Stimmen bringen, wie eingespielt wurden.



33. Jahrgang 1/2018



IM ALLTAG

Vorwort

Liebe Leser!

Wieder haben wir ein neues Heft für Sie, nämlich das für 2018.

Sofern Sie den Mitgliedsbeitrag für 2018 noch nicht gezahlt haben, bitten wir Sie, das noch nachzuholen.

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

Herausgeber und Schriftleiter:
Dipl.-Ing. Gerhard Helzel
 Timm-Kröger-Weg 15, D-22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

Mitgliedsgebühr €15,—/ Einzelheft 9,— incl. Porto
ISSN 1617-0873

Zusendung gegen Voreinsendung eines Verrechnungsschecks oder Überweisung:
 Konto Hamburger Sparkasse 1215 46 37 44 (BLZ 200 505 50)

www.romana-hamburg.de/zeitschr.htm

Verein
Tonbandstimmen-Forscher Hamburg e. V.



Inhalt

Warum das Heft so spät erschien / Keine Zeit für Griechisch / Dogmen im Christentum	3
Das Karma	7
Warum dürfen wir nicht zu viel werben?	15
Zu Besuch beim Herausgeber	16
Wie kann man unser Heft gestalten?	18
Wenn man boshafte Eltern hat	18
Öffentlichkeitsarbeit	20
Mit Lügen geht's voran!	20
Alles umgedreht	21
Die Nymphen und die Stimmen (zu unserem Umschlagbild)	22
Stimmen-Einspielung	24

Die Beiträge ohne Namensangabe sind vom Herausgeber.

-
1. Vorsitzender: Dipl.–Ing. Gerhard **Helzel** (s. S. 1),
 2. Vorsitzende: Ingrid **Prehn**, Kiehhörn 5, 22049 Hamburg, Tel. 040/696 80 10 47.

Bitte vergessen Sie die Mitglieds- / Abonnementsgebühr nicht. Denn es sollte Ehrensache sein, diese zu begleichen. Leider müssen wir dieses Jahr um zweimal die Mitgliedsgebühr bitten, damit wir die Verspätung um ein Jahr wieder ausgleichen können.

G. Helzel

man ihn vielleicht hereinlegen könne; daher verlangte er, daß er selbst ein eigenes Cassettentonband mitbringen dürfe. Er wollte seine gerade verstorbene Mutter rufen. Die Umstehenden unterhielten sich, und wir spielten ein. Beim Abhören des Tonbands hörte man: „Da hast du doch die Tote auf deinem Tonband.“

So staunten wir, daß die Stimme darauf einging, daß es a) eine Tote war, die sich meldete, und b) daß es sich um sein eigenes, des Pfarrers, Tonband handelte.

Da so eine Einspielung aber nicht so leicht zu verstehen war, habe ich sie nicht weiter beachtet, doch ist mir nun klar, wie die antiken Stimmen zustande kamen: Sie müssen ebenso wie bei dem offenbar interessierten Pastor aus Geräuschen oder menschlichen Stimmenbrocken zusammengesetzt worden sein.

Diese Stimmen sind in der Antike viel häufiger aufgetreten, als die Schriftsteller überliefern. Da sie sich nie wiederholten, gab es sogar die Möglichkeit, diese als Orakel zu verwenden. Bekanntestes Beispiel ist das Zeus-Orakel von Dodona, welches die Götter betraf (siehe Heft 2014).

Man konnte aber in der Antike nicht Tote ganz von Göttern unterscheiden. Bei den antiken Menschen war nämlich ein Toter ein kleiner Gott: Man sprach von den Toten als *dii manes* (göttliche Manen, also die Geister der Verstorbenen, und zwar vergöttlicht gesehen).

Es gibt nun zwar keine Tonbandaufnahmen von antiken übersinnlichen Stimmen, doch kann man sich denken, daß diese nur kurz waren, wenn sie sich meldeten, wie bei den heutigen Tonbandstimmen. So ist auch zu erklären, daß diese Stimmen nicht weiter bekannt blieben, da sie nicht häufig auftraten. Jedoch kennt sie auch die Kirche, wie in unserem Artikel über die Marien-Stimme im Dom zu Speyer geschildert (siehe Heft 2016).

Auch im Volksglauben gibt es eine Stelle, wo eine Stimme wohl durch Wasserplätschern zustandekommt, nämlich im Märchen von Brüderchen und Schwesterchen.

Auch sind viele solche Stimmen von den Kirchenoberen nicht richtig eingeschätzt worden, aber sie konnten immerhin nicht wegdiskutiert werden. So kam es, daß die Kirchenväter auch die ‚heidnischen‘ Götter nicht wegdiskutieren konnten, jedoch erklärten sie diese als Dämonen. Da die Kirchenväter sich nicht erklären konnten, warum diese Stimmen richtige Voraussagen machen konnten, war es nicht möglich, sie einfach zu verleugnen, aber beschmutzen mußte die Kirche sie auf jeden Fall, um wenigstens eine Kritik äußern zu können.

wo sie als kommunistisch-religiöse Sekte verboten wurde. Daher war sie in der ‚DN‘ nicht verboten, sie betrieb aber kaum Werbung.

Die meisten der dort vertretenen Glaubenssätze sind freilich nicht einfach zu verstehen, denn wir sind heute viel mehr lustbetont als damals, und Gaius wollte keine Vergnügungen wie Tanzveranstaltungen, Kino, Theater, Mode, Tabakgenuß und übermäßigen Alkoholgenuß. Geschlechtsverkehr sollte nur in der Ehe gestattet sein und auch da nur zum Zwecke der Kinderzeugung.

Es kommt offenbar darauf an, was ein einzelner Mensch, der Prophet, glaubt, und das sollen seine Anhänger dann auch glauben. Nur beim Stimmenphänomen ist es anders: Man muß nicht mehr glauben, was der Anführer sagt, sondern man kann selbst Stimmen aus dem Jenseits einspielen und darf sich dann nach diesen richten.

Die Nymphen und die Stimmen

— Zu unserem Umschlagbild —

Wie die Kirche alles mögliche vernichtete, was in der Antike bekannt war, so auch ein Stimmenphänomen, wie es antik bezeugt wurde. Diese Stimmen wurden aber nie durch Tonbandgeräte aufgezeichnet, sondern nur von Einzelnen gehört und auf gut Glauben überliefert. Diese Stimmen waren im Gegensatz zu den Jürgensonschen Stimmen nicht Totenstimmen, sondern solche von Nymphen, Faunen und Göttern, mit einer Ausnahme: die Stimme des Königs Romulus, die er nach seinem Tode gesendet haben soll. Er soll dabei gewünscht haben, daß man ihn von da an ‚Quirinus‘ nennen solle.

Es kommen solche Stimmen bei den besten antiken Schriftstellern wie Homer, Plutarch, Cicero und Livius vor, und sogar im Neuen Testament. Ein Wort, welches auf so eine antike Stimme zurückgeht, ist sogar noch in aller Munde: das Wort Moneta (in Form von money, Moneten, Portemonnaie z.).

Dabei sind solche Stimmen schwer zu erklären gewesen, wenn man nicht beim Einspielen überfönnlicher Stimmen heute dasselbe erlebte: Da wir damals sehr viel mehr Zuhörer waren, als ich noch in der Aula der Schule Hinrichsenstraße Stimmen-Vorträge hielt, kam es dort manchmal auch zu Stimmen, die aus dem Gebrabbel der Anwesenden zusammengesetzt wurden. So hörte ich „Hier ist Klaudive“ bzw. Ähnliches.

Auch bei einem evangelischen Pastor, der mich zum Einspielen eingeladen hatte, kam so eine Stimme aus den Stimmen der anwesenden Mitglieder der Gemeinde zustande: Ich spielte mit meinem Stimmen-Gerät Ultrasonic II ein, welches statt eines Mikrophons einen Piezo-Wandler hat. Dadurch werden Geräusche sehr verzerrt. Der Pfarrer hatte gezweifelt und gedacht, daß

Warum das Heft so spät erschien

Unser Heft wurde deswegen jahrelang so spät ausgeliefert, weil ich ein Staatsexamen in Latein, Griechisch und Pädagogik abgelegt habe. Nun ist aber die Arbeit vorbei, und ich versuche, nun wieder pünktlich zu sein. Das heißt, dieses Heft ist für 2018 und damit erstmals wieder pünktlich.

Man wird sich aber täuschen, wenn man denkt, daß wir alle nur abwarten sollen, was ich schreibe. Nein, bitte schicken Sie uns auch etwas zu, was mit überfönnlichem zu tun hat.

Keine Zeit für Griechisch

Sooft ich mir überlege, was eigentlich die Pastoren für Geld verdienen, so oft fällt mir ein, was sie in Griechisch können. So wenig, daß man ihnen das Gehalt kürzen sollte.

Aber wie kam das? Durch die weniger guten Lehrer, die kein Griechisch mehr studiert hatten.

Aber wie kann man heute noch Griechisch verwenden? Nun, alle neutestamentlichen Schriften sind in Griechisch, aber sie werden meist nun noch in modernen Übersetzungen gelesen. Das macht nichts, wenn man nicht viele Ungenauigkeiten der Übersetzung in Kauf nehmen müßte.

Am wenigsten können wir aber die alte Welt einfach weglassen, wenn es darum geht, die Leute über die anderen Schriftsteller, die sich nicht an die Bibel halten, aufzuklären.

Mit den kirchlichen Dogmen sind wir heute nicht mehr zufrieden. Wir wollen mal sehen, welche sich für eine Besprechung eignen.

Dogmen im Christentum

— Nach Wikipedia —

Unter Dogmen versteht man im Laufe der Kirchengeschichte durch die lehramtliche Autorität formulierte Sätze sowie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch Aussagen darstellender Texte, die für die inhaltliche Profilierung ihres Glaubens wichtig sind. Sie „sind Lichter auf dem Glaubensweg. Sie erleuchten und sichern ihn.“ Der Entstehungskontext von Dogmen ist in der Regel eine strittige Situation in Glaubensfragen.

Konzilien und Synoden werden einberufen, um die Sachfragen zu klären und ggf. entsprechende Dogmatisierungen vorzunehmen.

Unterschiedliches Dogmenverständnis

Der Begriff Dogma wird je nach konfessioneller Tradition und theologischer Lehrmeinung unterschiedlich verstanden und verwendet:

• In den orthodoxen Kirchen sind damit vor allem die Lehraussagen der ersten sieben ökumenischen Konzilien sowie einiger späterer panorthodoxer Synoden gemeint.

• Die katholische Kirche hat im Ersten Vatikanischen Konzil definiert, daß ein Dogma ein Satz göttlichen und katholischen Glaubens ist, der durch das allgemeine und ordentliche Lehramt (affirmativ) oder durch konziliare oder päpstliche Definition definitiv als von Gott offenbarte und zu glaubende Wahrheit verkündet wird.

• Für Martin Luther und andere Reformatoren hatten nur Dogmen Gültigkeit, die durch die Heilige Schrift belegt sind – nur diese gilt deren Auffassung nach als „norma normans“ (lat. „normierende Norm“) der Theologie. Während die kirchlichen Dogmen nach römisch-katholischem Verständnis auf die Offenbarungsseite des Glaubens gehören, das heißt, offenbarungsidentisch sind, sind sie nach reformatorischem Verständnis lediglich offenbarungsbezogen, Glaubensausdruck statt Glaubensvorschrift, „norma normata“ (lat. „normierte Norm“). Daher spricht man hier bevorzugt vom Bekenntnis (statt vom Dogma), dessen Urform das Christusbekenntnis des Petrus ist: „Du bist Christus“ (Mt 8,30 EU). In existentieller Anschauung erschließt es die in den biblischen Schriften verbürgte Offenbarungswahrheit.

• Karl Barth sieht Dogmen als systematische Ausdrucksformen des Inhalts der Heiligen Schrift („kirchliche Dogmatik“).

• Die evangelische Tradition sieht spätestens seit der Aufarbeitung von Anfragen und Kritik seitens der Aufklärung von Formulierungen von Dogmen ab, da in der evangelischen Kirche kein Lehramt existiert, welches für die Gemeinde verbindliche Glaubenssätze formulieren könnte. Zwar sei die klare Bezeugung durch die Kirche die notwendige Bedingung für den Glauben – dementsprechend habe die Kirche die Aufgabe, die Möglichkeit der Begegnung mit dem biblischen Zeugnis zu eröffnen. Eine innere Gewißheit im Einzelnen sei jedoch durch die Kirche und ihr Wirken nicht herstellbar, da Gewißheit etwas Unverfügbares sei. Die Einsicht, daß das kirchliche Zeugnis die Wahrheit über Gott, Welt und Mensch mitteile, kommt nach evangelischer Überzeugung durch die Inanspruchnahme dieser öffentlichen Bezeugung durch den Heiligen Geist zustande.

Übersicht über die christlichen Dogmen

Es folgt eine Aufstellung der Dogmen, die in den christlichen Kirchen in Geltung sind. Ihre Erläuterung (einschließlich des historischen Rahmens ihrer Entstehung) ist Gegenstand der Dogmengeschichte.

Alte Kirche

Vorkonziliare Epoche:

- Erste Jahrhunderte: Regula fidei, Apostolisches Glaubensbekenntnis
- Konziliare Epoche:**

Verdammnis ist gerecht.“ (Röm 3,8)

Die Frage ist, warum jemand, der sich so für seine Theologie einsetzte, Lügen anwenden mußte, denn eine wahre Lehre hätte nicht den erwünschten Erfolg gebracht. Daß Jesus nicht wiederkam und kein Weltuntergang stattfand, muß Paulus sehr beschäftigt haben. Denn nach dem Neuen Testament hätte dieser längst geschehen müssen. Doch dieses Neue Testament wurde erst circa dreißig Jahre nach Christi Himmelfahrt aufgezeichnet, kann also von allen Seiten her Kritik empfangen: Erstmal stimmte es also nicht, da keiner von den Jüngern Jesu etwas aufzeichnen durfte, da ja der Weltuntergang kommen müsse. Dieser kam nämlich nicht. Und auch daß Jesus keine Aufzeichnungen hinterließ, sondern nur die Evangelisten, kann so gedeutet werden, daß keine richtige Glaubwürdigkeit vorhanden war. So waren nur zwei der sog. „letzten Worte Jesu am Kreuz“ etwa identisch, die anderen beiden nicht.

Es war also von Anfang an keine sichere Überlieferung der Worte Jesu, und man kann sagen, daß die Behauptung „glaubt, sonst wird es euch schlecht gehen“, ein ganz boshafter Trick war, um die Gemeinde aufzubauen.

Alles umgedreht

Wie die Kirche behauptet, hatten wir in Jesu Christo den Heiland der Welt. Was aber nicht viel sagt, als daß man das so glauben muß. Aber es sind andere auch aufgetreten, wieso eigentlich nicht denen auch glauben?

Weniger ging's gar nicht bei August Hermann Hain (1848–1927), denn er hat ein Kirchenlied gedichtet, das so lautete:

„Ich kenn' ein Tal im Sachsenland,
wo uns die Gottheit neu erstand.“

Das war sogar der Kirche zu viel, und sie verbot die Sekte zwar nicht, erlaubte aber keine Kirchenkritik. Wer manch einfache Menschen führt, der merkt schnell, daß sie nicht viel glauben, außer was sie selbst erlebt haben. So ließ Hain das, was er zunächst behauptet hatte, selbst nicht mehr gelten und hat nur noch darum, daß jeder sein Freund sein solle.

Ein wenig interessanter Sektenführer, aber wenn man bedenkt, daß er vieles, was Esoteriker heute glauben, auch schon annahm, muß man manches positiv sehen. So wollte er keine Beerdigung; die sterblichen Überreste sollten ohne weiteres durch Einäschung vernichtet werden, da seiner Meinung nach die Seele nach dem Tode bei Gott sei. Taufe und Sakramente lehnte er ab.

Was man noch sagen könnte ist, daß Hain selbst keine schriftlichen Zeugnisse aufzeichnete, wie einst Jesus auch. Nur mit der Lutherbibel sollte man arbeiten. So ging die Sekte auch nicht viel mehr in die Breite. Im 1. Weltkrieg wurde sie wegen ihres Pazifismus verboten, ebenso in der NS-Zeit,

terricht gab es auch noch keine Mädchen.

Daher waren wir auch in nichts richtig froh, außer daß wir zur Konfirmation Geschenke bekamen. Sie waren der Grund, daß ich mich ‚konfirmieren‘ ließ, obwohl ich nichts glaubte. —

Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Zeitung, die „Hamburger Nachrichten“, sind wieder gedruckt worden und im Handel. Falls man uns hilft, können wir ohne Probleme darin auf das Stimmenphänomen hinweisen. Wer die Zeitung haben will, wende sich an den Herausgeber.

Außerdem sind wir im Range eines Winzlings, wenn man andere Vereine mit unserem vergleicht, aber im Range eines Giganten, wenn man die Stimmen aus dem Jenseits berücksichtigt, denn der Herausgeber hat sowohl ein technisches Fach also auch geisteswissenschaftliche Fächer studiert.

Besonders die Möglichkeit, das Stimmenphänomen auch auf die Antike zu beziehen, haben andere ja nicht, aber wir werden kaum ins Fernsehen gelassen, es sei denn, wir hätten viel Glück. So etwas kann auch viele Probleme mit sich bringen, da die meisten Menschen uns nicht für voll nehmen würden.

Mit Lügen geht's voran!

Manche Leute brauchen das, daß sie nicht die volle Wahrheit wissen wollen. Ein Pfarrer hier in Hamburg sagte mir: „Ich will doch nicht wissen, ob die Bibel stimmt, sondern wir haben hier eine nette Gruppe, das genügt mir.“

Sogar schon in der Antike stimmte unsere Bibel nicht immer mit der Wahrheit überein. Um die Wahrheit herauszufinden, ließ der jüngere Plinius eine Christin foltern; er fand aber nichts Strafbares, sondern nur einen Aberglauben:

„Nihil aliud inveni quam superstitionem pravam, immodicam.“ (G. Plinius Secundus, Epistulae 10, 96)

(„Ich fand nichts anderes als einen schändlichen, unmäßigen Aberglauben.“)

Auch der heilige Paulus, der sich besonders eifrig um die Arbeit am Christentum bemühte, soll es mit der Wahrheit nicht allzu streng genommen haben, schreibt er doch über seine Missionstätigkeit: „Wenn aber die Wahrheit Gottes durch meine Lüge herrlicher wird zu seiner Ehre, warum sollte ich dann noch als ein Sünder gerichtet werden?“ (Röm 3,7)

Es gab nämlich Kritiker, die Paulus vorwarfen, er lüge, um Gott zu fördern: „Ist es etwa so, wie wir verlästert werden und einige behaupten, daß wir sagen: Laßt uns Böses tun, damit Gutes daraus komme? Deren

- 325 (Ökumenisches Konzil von Nicäa): Dreieinigkeit, am Anfang des Arianischen Streites
- 381 (Ökumenisches Konzil von Konstantinopel): Nicäno-Konstantinopolitanum, beendete den Arianischen Streit
- 431 (Ökumenisches Konzil von Ephesus): Maria ist Gottesgebärerin (theotokos).
- 451 (Ökumenisches Konzil von Chalcedon): Christologie, Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, unvermischt und ungeschieden.
- 553 (Ökumenisches Konzil von Konstantinopel II): Christologie, beendete den Dreikapitelstreit.

Diese fünf und noch zwei weitere dogmatische Definitionen der insgesamt sieben ökumenischen Konzilien der Alten Kirche sind in allen christlichen Kirchen anerkannt. Die verkündeten dogmatischen Definitionen wurden dabei stets von den Päpsten bestätigt. Ob diese Bestätigung für die Geltung der Dogmen allerdings nötig ist, ist in der Theologie umstritten, zumal im Fall des 5. Ökumenischen Konzils von Konstantinopel 553 Papst Vigilius, der den Beschluß eigentlich ablehnte, dem Spruch des Konzils unterworfen wurde und ihn gegen seinen Willen ratifizieren mußte.

Dogmen in der römisch-katholischen Kirche

Dogmen im weiteren Sinn sind zunächst einmal nur Lehraussagen, die Gegenstand der Dogmatik sind. Der Ausdruck Dogma wurde in der Theologiegeschichte lange Zeit nicht als Fachbegriff verwendet. Erst die nachtridentinische Theologie schärfte den Begriff. Im Ersten Vatikanischen Konzil (1870) wurde der Begriff Dogma im engeren Sinn festgehalten:

„Mit göttlichem und katholischem Glauben (fide divina et catholica) ist das zu glauben (ea omnia credenda), was im geschriebenen oder überlieferten Wort Gottes enthalten ist (in verbo Dei scripto vel tradito) und von der Kirche im feierlichen Lehrurteil oder durch gewöhnliche und allgemeine Lehrverkündigungen als von Gott geoffenbart zu glauben vorgelegt wird (tamquam divinitus revelata credenda proponuntur).“

– I. Vatikanisches Konzil (DS 3011)

Dogmen im Sinn des Ersten Vatikanischen Konzils sind bislang lediglich:

- die unbefleckte Empfängnis Mariens (Papst Pius IX.: 8. Dezember 1854)
- die päpstliche Unfehlbarkeit und der Jurisdiktionsprimat des Papstes (Papst Pius IX.: 18. Juli 1870)
- die Leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel, das erste und zugleich bislang letzte Mal seit 1870, daß ein Papst vom Unfehlbarkeitsdogma Gebrauch machte (Papst Pius XII.: 1. November 1950)

„Bei allen früheren Aussagen von Konzilien, Synoden und Päpsten zu

den wichtigen Fragen der Trinitätstheologie, der Christologie, der Gnadenlehre und der Eschatologie usw. muß jeweils die Sachfrage gestellt werden. Die Frage nach dem Gewicht kirchlicher Lehrverkündung hängt nicht vom Terminus ‚Dogma‘, sondern von der Verbindlichkeit der Aussage ab. Eine bloß schematische Anwendung dieses späten Fachbegriffs ‚Dogma‘ ist dem Sachverhalt nicht angemessen.“

Das Zweite Vatikanische Konzil von 1962 bis 1965 lehrt die notwendige Unveränderlichkeit der Glaubenswahrheit als ganzer, öffnete diese jedoch dem Dialog mit den Andersdenkenden. Die Kompetenz zur Unterscheidung des Wesentlichen vom Veränderlichen liegt beim kirchlichen Lehramt des Papstes – allein oder mit dem Bischofskollegium der Weltkirche. In seinem Ökumenismusdekret *Unitatis redintegratio* („UR“) spricht das Konzil von einer „Hierarchie der Wahrheiten“: die kirchlichen Dogmen und Lehren seien nicht alle von gleichem Gewicht und nicht alle gleich zentral und relevant für die Frage kirchlicher Gemeinschaft:

„Beim Vergleich der Lehren miteinander soll man nicht vergessen, daß es eine Rangordnung oder ‚Hierarchie‘ der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt, je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens.“

– II. Vatikanisches Konzil (UR 11)

In den evangelischen Kirchen geltende Bekenntnisse

Im Rahmen der evangelischen Interpretation des Dogmas erkennen die der EKD zugehörigen Evangelischen Kirchen die Bekenntnisse der sieben ökumenischen Konzilien offiziell als verbindlich (wenn auch interpretationsoffen) an. An die Stelle der nicht anerkannten römisch-katholischen Dogmen treten – je nach protestantischer Binnenkonfession –

- die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche
- der Heidelberger Katechismus
- die Barmer Theologische Erklärung.

Dogma und Dogmatik

In Verbindung mit dem Dogma zu betrachten ist die Dogmatik, eine im 17. Jahrhundert entstandene Bezeichnung für die Lehre von den Dogmen. Die Aufgabe der Dogmatik ist jedoch nicht lediglich die systematische Entfaltung und Interpretation von Dogmen. Ihre zentrale Aufgabe besteht in der intellektuellen Annäherung und dem rationalen Umgang mit dem Glauben sowie dem Bestreben danach, den Glauben zu verstehen. Sie ist die Auslegungswissenschaft des Glaubens, die Hermeneutik unserer heutigen Zeit, und arbeitet mit wissenschaftlichen Methoden und nach wissenschaftlichen Kriterien. Die Dogmatik ist das theologische Fach, das den Gehalt des christlichen Glaubens, nicht nur die Dogmen, auszulegen versucht. Durch ihre Bindung an die Offenbarung bildet die Dogmatik die „Mitte der Theologie“.

istisch sehen muß. Es gab Lehrer, die schlugen. Gerade diese waren aber nicht mein großes Vorbild, sondern zeugten nur von Schwäche. Sie haben sich nachher auch noch manchmal umgebracht. Unter diesen Lehrern litt ich besonders. Es sind diese Lehrer, die man sich nie wünschen würde, doch wurden sie auf uns losgelassen.

Nach der Schule wurde ich Zeuge, wie man Lehrer, die man nicht wollte, bestraft sah. Das war so, daß ich mich sehr wunderte, als wir einmal, mein Vater und ich, den Rektor der Volksschule trafen, welcher mich damals ein Jahr lang unterrichtet hatte. Er war sehr unbeliebt, weil er in der Stunde ab und zu eine Ohrfeige verteilte. Ich bemerkte ihn nicht und grüßte daher auch nicht. Mein Vater aber meinte, ich hätte ihn grüßen müssen. Ich nahm mir daher fest vor, ihn das nächste Mal zu grüßen. Wieder war ich mit meinem Vater unterwegs, und wieder bemerkte ich den alten Lehrer nicht. Vater: „Warum grüßt du denn nicht?“ Und wieder hatte ich ihn nicht bemerkt. Da kam es mir vor, als ob es doch eine höhere Welt gab, die mich führte. Der etwas strenge schlagfertige Lehrer hatte nämlich offenbar nicht begrüßt werden sollen, damit ihm klar wurde, daß er nicht gemocht wurde.

Das schlimmste, was er mir antat, war, daß er mich nicht für das humanistische Gymnasium vorschlug. Dadurch war ich nie froh und war gleichsam wie gelähmt.

Daß der Lehrer mich nicht mochte, kommt noch dazu. Wer den damaligen Unterricht erfahren hat, war recht unangenehm angetan. Der Rektor ließ nämlich die Kinder nach ihren schulischen Leistungen sitzen: Die Besten bekamen die mittlere Reihe, die zweitbesten die linke, die schlechtesten die rechte Bankreihe angewiesen. Das war eine große Einschüchterung der Schüler. Diese sahen sich unter gewissem Druck, der darauf hinauslief, daß die Besten sich anstrengen mußten, ihren Rang zu behalten. Wer nicht mitkam, mußte sich umsetzen. Einmal war ein Physikbaufasten im Unterricht gezeigt worden. Da ich damals als schlechter Schüler galt, durfte ich ihn nicht auch mit ansehen. Das, obwohl ich später ein Fach studierte, wo Physik wichtig war.

Einmal war ich mit meinem Vater zu einem Mitschüler gekommen; er hatte eine etwa gleichaltrige Schwester. Als ich dies sah, lächelte sie mich an, so daß ich fast gedacht hätte, das wäre etwas, wenn ich nicht leider so unreif war. Aber sie war das einzige Mädchen, daß ich in der Volksschule sah.

Wenn nun meine Eltern nicht eine einzige Nachhilfestunde gaben, war das sehr kleinlich, und es war Ironie des Schicksals, daß ich später Nachhilfe zum Lebensunterhalt gab, aber selbst früher keine einzige Stunde erhalten hatte. Man hätte denken können, ich würde von einem bösen Gott auf den Arm genommen. Ich war sozusagen ein Atheist, weil wir unsere jungen Mädchen nicht kennenlernen durften. Erst als ich mich einmal verliebte, änderte sich das. Die Kirche war noch weniger frei als heute, denn im Konfirmandenun-

Wie kann man unser Heft gestalten?

Bei dieser Frage bekommt man hier nicht viel Hilfe, denn wir haben zu wenig Mitglieder, die uns etwas zur Verfügung stellen. Es würde schon eine Einspielung genügen, da uns kaum viel zugeht.

Unser Heft nimmt daher nun oft die Wikipedia in Anspruch, da diese viele esoterische Gedanken bringt. So können wir manche Artikel der Wikipedia oft leicht verändert bringen, aber wir können eben nicht alles verwenden, da wir keine rein religiöse Gruppe sind.

Unsere Leser sind meist nicht mehr als wenige, wenn wir das gedruckte Heft betrachten, aber viel mehr, weil die Hefte seit langem auch ins Internet gestellt werden. So kann man ahnen, wie viele die Hefte lesen.

Ein wenig kann man die Hefte dann auch wieder an andere weitergeben, die nicht viel schreiben, da sie kaum die Kraft dazu haben.

Manche schreiben uns keine E-Briefe, kommen aber immer wieder auf meine Netzseiten zurück, seit es sie gibt. Sie sind dann oft in Selbstmordgefahr. So habe ich das von einem ehemaligen Mitschüler, der wie ich in Ludwigshafen aufs Gymnasium gab, gehört. Er hatte einen Vater, der ihn anwies, möglichst viel Geld zu verdienen, aber da er zu wenig Kraft und Ausdauer hatte, kam es, daß er sich etwas antun wollte, weil der Beruf für ihn zu anstrengend war.

Wenn man böshafte Eltern hat

Manche Eltern denken nur an sich. Sie meinen, daß sich ihr Kind gefälligst nach ihnen richten müßte. Das kann dann gefährlich werden.

Eine solche Möglichkeit hatte der Herausgeber, als er in Ludwigshafen aufs Gymnasium geschickt wurde. Da mein Vater, der nur die mittlere Reife hatte, nichts mit Latein und Griechisch anfangen konnte, schickte er mich, ohne mich zu fragen, auf das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium, das damals zum Spott meiner heutigen Bekannten, die jünger sind, keine Mädchen aufnahm.

Viele haben sich damals weggewünscht; es waren sowohl Lehrer als auch Schüler. Es gab eigentlich keine schöne Zeit, denn mein Lieblingsfach Latein war nur ein spätes Wahlfach und brachte nur eine mäßige Vermittlung. Die wenigen Kinder, die ich mir als positiv merkte, waren meist mit der Schule ebenso nicht glücklich, und es gab solche, die sich auch noch umbrachten.

Daher waren wir froh, wenn wie diese häßliche Schulzeit hinter uns gebracht hatten.

Aber die Schule war auch ein Zeugnis, daß man die Welt nicht bloß athe-

Die Dogmatik unterscheidet unterschiedliche Gewißheits- und Verpflichtungsgrade der Glaubensaussagen.

Dogmenkritik

Die philosophische Dogmenkritik hat ihre Ursprünge im 16. Jahrhundert, insbesondere bei den Sozinianern, und wurde bei Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) weiter ausgebaut. Dabei wurde der Religion von den Sozinianern zunächst eine ethische statt einer metaphysischen Begründung gegeben; ebendieser Gedanke fand dann in der Aufklärung weitere Verbreitung. Reimarus kritisiert die Theologie, weil sie mit Mysterien umgehe: Die Mysterien „kleiden sich in das dunkle Gewand der Allegorie und verführen die Theologen, die sich mit ihnen beschäftigen, zum Streit.“ An dieser Stelle wird ein Grundanliegen der Aufklärung deutlich, nämlich die Überwindung „obskurantischer“ Wege der Erkenntnis und die Konzentration auf das philologisch (Sozinianer) oder historisch (Reimarus) Faßbare.

Aus der Dogmenkritik im 19. Jahrhundert entstand unter dem Motto „Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube“ die Freireligiöse Bewegung, die auf formelle Lehren und Bekenntnisse verzichtet und eine „dogmatische Bindung“ nicht kennt.

Das Karma

— Nach Wikipedia —

Karma (n., Sanskrit: Stamm: कर्म karman, Nominativ: कर्म karma, Pali: kamma „Wirken, Tat“) bezeichnet ein spirituelles Konzept, nach dem jede Handlung – physisch wie geistig – unweigerlich eine Folge hat. Diese Folge muß nicht unbedingt im gegenwärtigen Leben wirksam werden, sondern sie kann sich möglicherweise erst in einem zukünftigen Leben manifestieren.

In den indischen Religionen ist die Lehre des Karma eng mit dem Glauben an Samsara, den Kreislauf der Wiedergeburten, verbunden und damit an die Gültigkeit des Ursache-Wirkungs-Prinzips auf geistiger Ebene auch über mehrere Lebensspannen hinweg. Im Hinduismus, Buddhismus und Jainismus bezeichnet der Begriff die Folge jeder Tat, die Wirkungen von Handlungen und Gedanken in jeder Hinsicht, insbesondere die Rückwirkungen auf den Akteur selbst. Karma entsteht demnach durch eine Gesetzmäßigkeit und nicht wegen einer Beurteilung durch einen Weltenrichter oder Gott: Es geht nicht um „Göttliche Gnade“ oder „Strafe“. Nicht nur „schlechtes“ Karma erzeugt den Kreislauf der Wiedergeburten, sondern gleichermaßen das „Gute“. Letztes Ziel ist es, überhaupt kein Karma mehr zu erzeugen.

In mitteleuropäischen spirituellen Lehren kommt der Begriff in der Anthroposophie Rudolf Steiners vor, dort ebenfalls in Verbindung mit der Reinkarnation.

Hinduismus

Die Vorstellungen von Karma und Samsara wurden etwa ab dem 6. Jh. v. Chr. in den Schriften nachgewiesen und bilden die Basis für den Hinduismus. Die Idee ist, den ewigen Kreislauf der Wiedergeburten, Samsara, zu überwinden. In den Upanishaden gelingt dies über die spirituelle Erkenntnis, daß die Individualseele Atman (Stamm *ātman*, Nominativ *ātma*) mit Brahman (Weltseele) in ihrem Wesenskern identisch sei.

Jeder Mensch hat demnach seinen eigenen Dharma (einerseits kosmisches, andererseits soziales Gesetz), den es zu erfüllen gilt, und die Erfüllung ist ausschlaggebend dafür, ob Taten gutes oder schlechtes Karma bewirken. Es gibt im Hinduismus einerseits den allgemein gültigen *sadharanadharma*, der die Pflichten eines jeden Individuums beinhaltet wie etwa Gewaltlosigkeit (*ahimsa*), Wahrhaftigkeit (*satya*), Geduld (*ksanti*), Selbstkontrolle (*dama*), Mildtätigkeit (*danam*), Gastfreundschaft (*ahithi*). Diese Tugenden gelten für alle Menschen gleichermaßen, jedoch gibt es keinen einheitlichen Kodex dafür. Der *svadharma* dagegen, der die Pflichten der verschiedenen Gesellschaftsschichten vorschreibt, ist für jeweils eine bestimmte Gruppe maßgeblich. Demnach etwa ist der Dharma eines Kriegers (*Kshatriya*-Kaste), im Anlaßfall Krieg zu zeigen und notfalls auch zu töten. Muß ein Krieger einen Feind töten, bewirkt dies möglicherweise kein schlechtes Karma, da er seinen Dharma, seine ihm auferlegte Aufgabe, erfüllt hat. Tötet jedoch jemand aus anderen, egoistischen Beweggründen, kann dies sehr wohl schlechtes Karma zur Folge haben. Die Verknüpfung der Karma- mit der Dharma-Vorstellung beinhaltet eine sehr starke ethisch-moralische Komponente. Die Theorie von Karma bietet u. a. auch eine Erklärung für das Rätsel von anscheinend unverschuldetem Leid und gesellschaftlicher Ungleichheit.

Zu der Frage, in welchem Zusammenhang Tat und Wirkung stehen, gibt es im Mahabharata mehrere Erklärungen. Eine weit verbreitete Überzeugung besteht darin, daß die Werke ihre Wirkung automatisch erzeugen. Es gibt jedoch auch differenzierte Darlegungen: Zwei Ursachen für die Bindung der Seele, nämlich Nichtwissen (*avidya*) und Begierde (*lobha*), bewirken, daß die Tätigkeit der Sinnesorgane Unruhe und Trübung der Erkenntnis verursacht. Dies verhindert die erlösende Einsicht. Die Werke heften sich an das Denkorgan (*manas*), stören die erlösende Erkenntnis und bedingen die Beschaffenheit der Verkörperungen (*Mbh.* 12).

Zu der Frage, wie sich die Früchte der Taten realisieren, gibt es mehrere Auffassungen: (1) die Seele verläßt nach dem Tod den Körper und wird in einem neuen, durch Karma bedingten Leib neu geboren. (2) Die Vergeltung findet teils im Jenseits, teils in der neuen Existenz statt. (3) Gutes Karma kann eine zeitlich begrenzte Seligkeit im „Himmel“ erwirken, schlechtes Karma dagegen einen Aufenthalt in der „Hölle“, jedoch nicht als endgültiger

Zu Besuch beim Herausgeber

Am 5. Juni 2018 war ein freundliches und sehr eifriges Mitglied bei mir zu Besuch, Martin Badura aus Bremen. Der Besuch war schon lange vorgesehen, mußte aber immer wieder verschoben werden.



Wir wollten einspielen, doch ging diesmal das „Digitale 2 in 1-Diktiergerät und USB-Stick von Avisio“ nicht, da es leider ein wenig kompliziert ist, wenn man noch nicht viel Erfahrung hat. Man muß nämlich den Ordner, in dem sich die Stimmen befinden, prüfen, ob er nicht zu viele Stimmen enthält. Wenn es über 75 MB sind, muß man die Daten löschen oder in einen anderen Ordner kopieren, dann kann man weiter einspielen.

Das obige Bild zeigt, wie die Gewindeachse an die Holzstäbe gehalten wird, und wie man das Digitale 2in1-Diktiergerät hinlegt; dahinter Herr Badura.

Dafür konnte ich Herrn Badura aber viele bereits eingespielte Stimmen vorführen, die er verstand.

hatten ja noch nie etwas davon gehört.

Was es ausmacht, wenn man eine gute Stimme jemanden, den man schon gut kennt, vorführt, ist etwas anderes. Ich hatte einen ca. 90jährigen alten Herrn bei mir zu Besuch. Er mußte eine solche Stimme anhören, weil er mir nicht weglafen konnte. Man muß sich vorstellen, daß Menschen in dem Alter schlecht hören. Aber der alte Herr war Musiker und hörte sehr gut.

Ich konnte herausfinden, daß er das Phänomen gerne hörte, doch weiter kam man nicht, denn zu Hause hat der alte Herr nichts mehr davon behalten und wurde auch nicht mehr von mir zu dem Stimmenphänomen unterrichtet.

Das „Stimmen aus dem Jenseits“ genannte Phänomen ist teilweise auch recht dumm unter die Leute gebracht worden.

So wurde versucht, aus laut eingestellten Radiosendungen mit Gewalt etwas auf Deutsch herauszuhören. Wir haben das schon mal geprüft, indem wir Fangfragen gestellt haben, die aber falsch beantwortet wurden. Es war damit bewiesen, daß die betreffende Person nicht eine einzige sichere Stimme eingespielt hatte. Es sollte damit aber keinem richtig gedient sein.

Mit dem sog. ‚Stimmenphänomen‘ war allerdings früher noch mehr Unfug getrieben worden. Es gab einen ‚Generator‘, der nur bei seinem Besitzer funktionierte, und dieser ‚Generator‘ wurde dann von Rainer Holbe in RTL vorgeführt. Er kam dann aber nicht wieder ins Programm, als Holbe die Sendungsreihe abbrechen mußte.

Die im Netz gefundenen Ergebnisse bei Wikipedia sind ungeschickt und wenige wissenschaftlich dargestellt.

Daher ist es nicht möglich, sich auf wissenschaftliche Berichterstattung, die allgemein anerkannt wäre, zu berufen. Vielmehr wird von den meisten, die das Phänomen untersuchten, nicht erkannt,

- a) daß sich vor allem Zufälle als Erklärung des Phänomens eignen,
- b) daß viele Einspielende kaum Fremdsprachen sprechen, so daß sie kaum die Stimmen untersuchen, die andere Muttersprachler hören.
- c) daß es bereits in der Antike und im Mittelalter das Stimmenphänomen gab, d. h. die Leute, die sich für Tonbandstimmen interessierten, konnten weder Latein noch griechisch und interessierten sich auch nicht für kirchliche Wunder (Marien-Stimme in Dom zu Speyer).

Diese erwähnte mittelalterliche Stimme könnte gut mit unseren Ergebnissen übereinstimmen, nur kennt sie offenbar keiner, der das Phänomen untersucht hat.

Zustand, sondern z. B. im Wechsel mit der Tiergeburt. Alle guten Werke können religiöse Verdienste (punya) schaffen, die Karma abbauen. Solche besonderen Verdienste erwarten sich Gläubige etwa von religiösen Riten, Fasten, Wallfahrten oder Geschenke an Brahmanen sowie allgemeine Mildtätigkeit (danam) und Tempelbauten.

Der Mensch ist dabei frei und für sein Karma unbedingt selbst verantwortlich. Aber obwohl Karma ein Gesetz von „Ursache und Wirkung“ bedeutet, vertrauen besonders Gläubige der Bhakti-Richtungen auch auf die bedingungslose Gnade Gottes, welche die Wirkung von Karma vernichten und den Menschen erretten kann.

Wichtig ist, daß selbst eine vordergründig „schlechte“ Tat eine gute Wirkung zur Folge haben kann, wenn die Beweggründe rein und ohne Selbstnutz waren. Die geschilderten Ansätze gehören zum Standpunkt der „Werttätigkeit“ (pravritti): Man tut etwas, um eine gute Wirkung zu erzielen. Die gegensätzliche Strömung besteht in der „Nichttätigkeit“ (nivritti). Hier besteht der Weg darin, sich aus der Welt zurückzuziehen. Als Ursache des leidvollen Zustands gilt der Lebensdurst, d. h. der Wille zum Leben, Wiedergeburt bringt nur eine neue vergängliche Existenz. Durch Werk würde man gebunden, durch Wissen (vidya) und Nichttätigkeit (nivritti) dagegen erlöst. Auf dem Verzicht aller auf Erfolg gerichteten Handlungen beruht das Ideal des Gleichmuts.

Beide Strömungen, pravritti (Werttätigkeit) und nivritti (Nichttätigkeit), sind im Mahabharata vertreten und werden in der Bhagavad Gita (Bhagavad Gītā) genannt. Dabei gibt Krishna (Kṛṣṇah) in der Gita dem Yoga der Tat den Vorzug. So lautet die Antwort Krishnas auf die entsprechende Frage von Arjuna:

Vollzieh das notwendige Werk, denn Tun ist besser als nichts tun; selbst die Verrichtungen des Leibs auf einer Tätigkeit beruhen.

Aus Dasein bindet jedes Tun, das nicht geschieht aus Opferpflicht; vollbringe darum zwar ein Werk, doch hänge an demselben nicht.

(Bhagavad Gita 3. 8 — 9)

Buddhismus

Dieser Artikel oder nachfolgende Abschnitt ist nicht hinreichend mit Belegen (beispielsweise Einzelnachweisen) ausgestattet. Die fraglichen Angaben werden daher möglicherweise demnächst entfernt. Bitte hilf der Wikipedia, indem du die Angaben recherchierst und gute Belege einfügst.

Zum Verständnis der buddhistischen Karmalehre sind die Begriffe „Nicht-Selbst“ (p.: Anatta, fkt.: Anātman) und „Bedingtes Entstehen“ (p. Paṭiccasamuppāda, fkt. Pratityasamutpāda) von Bedeutung. Gemäß der buddhistischen Lehre (Dharma) ist die Vorstellung, es gäbe ein „Ich“, eine abgegrenzte Person, also ein Selbst bzw. eine Seele, bereits eine grundlegende Täuschung über das Wesen der Wirklichkeit. Was Menschen als ihr Selbst

oder ihre Seele bezeichnen, ist vielmehr ein ständig im Wandel begriffenes Zusammenspiel der fünf Daseins- oder Aneignungsgruppen (Skandhas): des materiellen Körpers mit seinen Sinnesorganen, der Empfindungen, der Wahrnehmung der Welt, der Geistesformationen (Interessen, Willensregungen, Sehnsüchte und Tatabsichten) und letztlich des Bewußtseins. Aus diesem ständigen Wandel ergibt sich die Gesetzmäßigkeit des „bedingten Entstehens“: jede Handlung gestaltet demnach die Welt neu, auf der materiellen wie auch auf der geistigen Ebene.

Karma, an dessen Stelle buddhistische Autoren auch die Begriffe „Prägung“ oder „Samen“ verwenden, bezieht sich in diesem Sinn auf das sinnliche Begehren und das Anhaften an den Erscheinungen der Welt und die daraus folgenden Gedanken und Taten. Alles Handeln und Denken bewirkt Karma und führt somit zu weiteren Verstrickungen in der Welt. Ziel der buddhistischen Praxis ist es, kein Karma mehr zu erzeugen und somit diesen Kreislauf (vgl. Samsara) hinter sich zu lassen (vgl. Nirwana). Der erste Schritt dazu ist zu erkennen, daß die Ursache dieses Anhaftens in den Drei Geistesgiften liegt: Anhaftung oder Gier (Lobha), Zorn oder Haß (Dosa) und Unwissenheit oder Verwirrung (Moha). Die drei Wege zu positivem Karma sind demnach Bescheidenheit (Nicht-Anhaften), Güte und Einsicht.

Entscheidend für die bei einer Handlung erzeugte karmische Prägung ist die der Handlung zugrunde liegende Absicht (Cetana). Gemäß der buddhistischen Lehre ist hierbei das Denken als Handlungsform den körperlichen Handlungen und der Rede übergeordnet. In Hinsicht auf die Zeit des Eintritts der Wirkung (Vipaka) können drei unterschiedliche Arten von Karma differenziert werden:

- Zu Lebzeiten reifendes Karma (Pali: Ditthadhamma-vedaniya-kamma)
- Im nächsten Leben reifendes Karma (Pali: Upapajja-vedaniya-kamma)
- In späteren Leben reifendes Karma (Pali: Aparapariya-vedaniya-kamma)

Manche Taten oder Haltungen können auch ohne Karmawirkung bleiben, falls die zum Eintritt der Wirkung erforderlichen Umstände fehlen oder sie infolge von zu geringer Intensität durch das Übergewicht von entgegengewirkenden Tendenzen keine Wirkung erzeugen können (z. B. wenn positive Absicht negative Auswirkung übertrifft). In diesem Falle wird von wirkungslosem Karma (Pali: Ahosi-kamma) gesprochen.

In den Auswirkungen wird unterschieden zwischen:

- Wiedergeburt-erzeugendem Karma (Pali: Janaka-kamma), das bei der Wiedergeburt (vgl. Reinkarnation) und während des Lebensfortganges die Daseinsgruppen bedingt,
- unterstützendem Karma (Pali: Upatthambhaka), das keine Karmawirkung erzeugt, sondern diese bloß in Gange hält,

von Haaren mit der bloßen Hand (kaya-klesha), Sitzen an einem einsamen Ort in ruhiger Körperhaltung, die Sinne nach innen gewandt (sanlinata).

- Die innerliche Askese (abhyantara tapas) reinigt die Seele. Dazu gehören: das Bereuen schlechter Taten (prayashchitta), Demut gegenüber Mönchen, Nonnen, Lehrern und älteren Menschen (vinaya), selbstloser Dienst an Mönchen, Nonnen, älteren Menschen und Leidenden (vaiyavrata), Studieren der Schriften und aufmerksames Zuhören bei Vorträgen (svadhyaya), Meditation (dhyana), Zurücknehmen der Aktivitäten von Körper, Rede, Geist (kayotsarga).

Wurden durch kontinuierliche Praxis die vier schädlichen Karmaarten beseitigt, tritt der Praktizierende in das Stadium der Allwissenheit (kevala jnana) ein. Wenn zum Zeitpunkt des Todes auch die vier unschädlichen Karmaarten von der Seele abfallen, so erreicht sie „Moksha“ („Nirvana“), die endgültige Befreiung von erneuter Wiedergeburt. Sie steigt auf in den obersten Bereich am Scheitelpunkt des Kosmos, um dort für immer in ruhiger Seligkeit zu verharren, und kehrt nie wieder in den Kreislauf des Samsara zurück.

Anmerkung des Hg.: Bei den hier verwendeten Sanskrit-Wörtern ist im Wikipedia-Artikel manchmal der Stamm, manchmal der Nominativ angegeben (karma = Nominativ; der Stamm lautet karman, weswegen der Plural karmāni heißt); außerdem ist im Artikel oft die Schreibung nicht korrekt, und es werden oft die Vängen nicht korrekt angegeben, z. B. falsch: akasha, richtig akāśhaḥ (Nominativ), und nicht nirvana, sondern nirvāṇa. Außerdem muß es heißen Bhagavad Gītā (also mit langem i und a) und nicht Bhagavad Gita. Das mußte ich aus Zeitmangel meist übernehmen und habe nur wenig eingegriffen.

Warum dürfen wir nicht zu viel werben?

Unsere Freunde werden vielleicht begeistert über das Stimmenphänomen sein. So ist es verständlich, daß manche mir rieten, ich solle viel mehr Reklame dafür machen. Doch das wurde nichts.

Es mag für Stimmenfreunde schön sein, wenn andere davon erfahren, aber diejenigen, die das dann machen sollen, können keine richtige Befriedigung daraus erfahren, denn man denkt gar nicht daran, ernsthaft über das Phänomen zu diskutieren.

Ein trauriges Beispiel war, als ich bei einem Zauberfünftler das Stimmenphänomen vorstellen sollte. Die meisten lachten, als ich damit anfang.

Es war ihnen einfach nicht klar, daß wir viel gearbeitet hatten, um Stimmen in guter Qualität vorzuspielen zu können. Sie dachten, daß wir diese Stimmen gefälscht hätten und waren davon wohl nicht wegzubekommen, denn sie

einer späteren Wiedergeburt. Der Prozeß des Austausches, bei dem ständig frische Partikel einströmen und zur Reife gelangte Partikel wieder abfallen, vollzieht sich an der unerlösten Seele in einem permanenten Wechsel und verwickelt sie dadurch weiter in die weltlichen Angelegenheiten. Wie lange die karmische Materie an der Seele anhaftet und wie viele Karmapartikel in ihren Kaufkörper einströmen, hängt von der Absicht ab, die hinter der jeweiligen Handlung steht. Je zorniger, je gieriger die Motivation, umso mehr Karma zieht die Seele auf sich. Entwickelt die Seele hingegen Gleichmut (madhyastha) und Mitgefühl (karuna) hinsichtlich ihrer Handlungen, werden entsprechend weniger Partikel von ihr angezogen. Ziel ist es also zunächst, durch Reinigung der Handlungen den Einfluß neuen Karmas zu stoppen. Zu diesem Zweck sieht der Jainismus die Einhaltung diverser ethischer Verhaltensregeln und meditativer Praktiken vor. Dazu gehören

- die „Fünf Achtsamkeiten“ (samiti), die dem Schüler vorgeben, beim Gehen, Sprechen, Almosen sammeln, im Umgang mit jedweden Objekt und bei der Entsorgung von Abfällen achtsam zu sein, um keinem Wesen zu schaden.
- die „Drei Einschränkungen“ (gupti), die mit der Kontrolle von Körper, Rede und Geist einhergehen,
- die „Zehn Tugenden“ (yati dharma): Nachsicht, Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Genügsamkeit, Wahrhaftigkeit, Selbstkontrolle, Askese, Entsagung, Gleichmut und Enthaltensamkeit,
- die „Zwölf Betrachtungen“ (bhavna): Unbeständigkeit, Schutzlosigkeit, Wiedergeburt, die Einsamkeit der Seele, Getrenntheit von Bewußtem und Nicht-Bewußtem, die Unreinheit des Körpers, Karmaeinfluß, Aufhalten des Karmaeinflusses, Karmaabbau, Vergänglichkeit der Welt, die Schwierigkeit im Verwirklichen der Drei Juwelen (die Seltenheit der Erleuchtung), die Schwierigkeit im Auffinden der richtigen Lehre.

Würde der Einfluß neuen Karmas zum Stillstand gebracht, muß zudem das bereits angesammelte Karma beseitigt werden. Dies wird durch die Einhaltung strenger Askese (tapas) bewerkstelligt. Es gibt im Jainismus zwei Arten von Askese:

- Die äußerliche Askese (bahya tapas) diszipliniert den Körper gegen das Aufkommen von Begierden. Zu den entsprechenden Praktiken gehören: regelmäßiges Fasten, völlige Abstinenz von Essen und Trinken für einen vorgeschriebenen Zeitraum (anashana), weniger zu essen als das Hungergefühl vorgibt (unodari), Einschränkung der Nahrungsaufnahme und des Gebrauchs von materiellen Dingen (vrtti-parisankhyana), völlige Abstinenz von Butter, Milch, Tee, Süßspeisen, Gebratenem, scharfer Nahrung und Säften (rasa-parityaga), gewolltes Aufhalten von körperlichen Schmerzen, z. B. barfüßiges Umherwandern in extremer Hitze oder Kälte, oder das Ausreißen

- unterdrückendem Karma (Pali: Upapilaka), das die Karmawirkungen unterdrückt, sowie

- zerstörendem Karma (Pali: Upaghataka), das andere Karmawirkungen übertrifft und nur selbst zur Wirkung kommt.

„Absichtsloses Handeln“ erfolgt ohne Planung : je weniger Hintergedanken einer Handlung zu Grunde liegen, desto weniger Karma wird dabei angesammelt. Ohne Absicht erzeugtes Leid bleibt dennoch nicht ganz ohne karmische Folgen, weil hier das Geistesgift der Unwissenheit oder Gleichgültigkeit zugrunde liegt.

Zitate

Wer andre Wesen quält, die auch nach Wohlfahrt streben, so wie er selbst, der hat kein Glück im nächsten Leben.

Wer andre Wesen schont, die auch nach Wohlfahrt streben, so wie er selbst, der findet Glück im nächsten Leben.

Dhammapada, 3. Jahrhundert v. Chr.

Nicht findet man der Taten „Täter“, kein „Wesen“, das die Wirkung trifft. Nur leere Dinge ziehen vorüber: Wer so erkennt, hat rechten Blick. Und während so die Tat und Wirkung im Gange sind, wurzelbedingt, kann, wie beim Samen und beim Baume, man keinen Anfang je erspähen.

(Wis. XIX) Culakammavibhanga Sutta.

Jainismus

Die Karmalehre des Jainismus weist im Vergleich mit anderen Religionen indischen Ursprungs eine Besonderheit auf: Karma wird hier nicht nur als eine auf Handlung basierende Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung verstanden, sondern zudem als etwas Substantielles aufgefaßt. Jains sprechen in diesem Zusammenhang von feinstofflichen, nicht wahrnehmbaren „Karma-Partikeln“ (karma vargana) oder auch von „karmischer Materie“ (karma pudgala), und unterscheiden zwischen insgesamt 148 Arten, die zwei Hauptkategorien zugeordnet werden. Diese umfassende Typologie wird besonders ausführlich in der zentralen Lehre von den „Neun Wirklichkeiten“ (nava tattvani) auseinandergesetzt, einem Leitfaden, dessen Zweck darin liegt, dem Schüler ein theoretisches Verständnis zu vermitteln, das eine notwendige Voraussetzung für das erfolgreiche Beschreiten des jainistischen Praxisweges darstellt. In aufeinander folgenden Schritten wird der Praktizierende darüber aufgeklärt, wie der zur Bindung führende Karmaeinfluß zustande kommt, und welche Mittel ihm zur Verfügung stehen, diesen Karmaeinfluß aufzuhalten sowie das vorhandene Karma abzubauen, um dadurch die endgültige Befreiung vom Kreislauf der Wiedergeburten (moksha) zu erlangen.

Ausgangspunkt der „Neun Wirklichkeiten“ ist die Darstellung der zwei fundamentalen Substanzen (dravya), aus denen im jainistischen Denken der

gesamte Kosmos besteht:

1. Bewußtes (jiva), das sich aus einer unendlichen Anzahl individueller Seelen zusammensetzt, und

2. Nicht-Bewußtes (ajiva), das in fünf Kategorien aufgefächert wird: (1) Materie (pudgala), zu der auch das Karma zählt, (2) Raum (akasha), (3) Bewegungsmedium (dharmastikaya), (4) Ruhemedium (adharmastikaya), und (5) Zeit (kala).

Ein zwischen der karmischen Materie und den Seelen herrschendes Spannungsverhältnis hält gemäß dieser Darstellung den Kreislauf der Wiedergeburt (samsara) in Gang. Unzählige Karmapartikel, die seit anfangsloser Zeit das Universum durchdringen, werden von den Seelen durch Handlungen angezogen, die sie aus Unwissenheit heraus begehen. Das Karma sammelt sich infolgedessen im Kausalkörper jeder einzelnen Seele an – einer feinstofflichen Hülle, die sie umschließt und in zwei weitere Hüllen mit graduell zunehmendem Dichtegrad eingebunden ist. Der Begriff der „Unwissenheit“ (mithyatva) bezieht sich in diesem Kontext darauf, daß die einzelne Seele durch die Verstrickung in Samsara, der sie von jeher unterworfen ist, ihre wahre Identität vergessen hat. Die aus der Karmabindung resultierende Identifikation mit dem Nicht-Bewußten, insbesondere mit dem Körper und dessen Funktionen, verschleiert die ihr innewohnenden Eigenschaften: unbegrenzte Wahrnehmung (anant darshan), Unwissenheit (ananta jnana), unendliche Energie (ananta virya) und ewige Glückseligkeit (ananta sukha). Werden diese Attribute freigesetzt, führt dies zu einem graduellen Erlöschen der Unwissenheit und letztlich zu einer Loslösung von den Fesseln des Karma.

Um die zwei möglichen Erscheinungsweisen der Seele voneinander abzuheben, unterscheidet der Jainismus in dieser Hinsicht zwischen den Merkmalen „gebunden“ (samsari) und „befreit“ (mukta). In ihrem gebundenen Zustand sind die Seelen zur ständigen Wiederkehr in die vier Daseinsbereiche (gatis) gezwungen: das Reich der Menschen (manushya), das Reich der Pflanzen und Tiere (tiryanca), den himmlischen Aufenthaltsort der Götter (devaloka) und die sieben Höllen (naraki). Selbst Berge, Felsen, Hügel, Flüsse, Wiesen, Gräser, Windböen und Stürme sind von unzähligen Seelen bevölkert, die ihr Durchwandern des Samsara nach jainistischer Auffassung ausschließlich in menschlicher Gestalt beenden können, da der Mensch als einziges Wesen die Voraussetzungen für die vollständige Erlösung mit sich bringt. Die befreiten Seelen, die sich allen Karma's entledigt haben, werden „Siddhas“ genannt. Sie haben ihre natürlichen Eigenschaften restlos zurückgewonnen und verweilen in ewiger, vollkommener Harmonie in „Siddhashila“, dem höchsten Bereich des Kosmos, der jenseits des Samsara liegt und von der Wirkkraft des Karma unberührt ist. Die Seelen bestehen in dieser formlosen Existenz aus reiner Bewußtheit, und sind frei von jeglicher Gedankenaktivität, Empfindung,

Körperlichkeit oder Willensimpulsen.

Es gilt für den praktizierenden Jain, die Substanzen, aus denen sich das Weltgeschehen zusammensetzt, voneinander unterscheiden zu lernen, um eine Abkehr von allem Nicht-Bewußten einzuleiten und sich dem gereinigten, natürlichen Zustand anzunähern, der in letzter Konsequenz völlige Unabhängigkeit (kaivalya) von allem Materiellen bedeutet. Dazu ist es erforderlich, die Ursachen für die Karmabindung zu erkennen, um sie künftig vermeiden zu können. Neben der Unwissenheit zählen zu diesen Ursachen fehlende Selbstkontrolle (avirati), Unachtsamkeit (pramada), Leidenschaften (kasaya) wie Gier, Zorn und Hochmut, sowie die Tätigkeiten von Körper, Rede und Geist (yoga).

Auch die diversen Karmaarten gilt es zu unterscheiden, um ihnen gezielt entgegenzuwirken. Die zwei Hauptgruppen sind

- Schädliches Karma (ghati karma), dazu gehören Jnana-varaniya karma, das die Unwissenheit der Seele trübt, Darshana-varaniya karma, das die unbegrenzte Wahrnehmung der Seele verdunkelt, Mohaniya karma, das die Fähigkeit zu rechter Wahrnehmung und rechtem Verhalten vermindert und dazu führt, daß sich die Seele mit anderen Substanzen identifiziert, sowie Antaraya karma, das die unendliche Energie der Seele schwächt und zudem das Vollbringen guter Taten verhindert.

- Unschädliches Karma (ahgati karma), dazu zählen Vedniya karma, das Freude und Leid erzeugt und dadurch die ewige Glückseligkeit der Seele verdunkelt, Nama karma, das Körperlichkeit erzeugt und dadurch die formlose Existenz der Seele verschleiert, Gotra karma, das den Gleichmut der Seele trübt und Kastenzugehörigkeit, Familie, soziale Stellung und Persönlichkeit bestimmt, sowie Ayu karma, das die Lebenszeit bestimmt und damit die Unsterblichkeit der Seele verschleiert.

Nur das schädliche Karma, das sich ausschließlich auf die Seele auswirkt, kann zu Lebzeiten abgebaut werden. Gelingt dies, erreicht der Praktizierende „Kevala jnana“ (Unwissenheit). Er wird in diesem Zustand „Kevali“ (Unwissender), „Arihanta“ (Heiliger) oder „Jaina“ (Sieger) genannt. Das unschädliche Karma hält die Funktionen des Körpers aufrecht und wird daher bis zum physischen Tod weiterhin benötigt. Erst im Sterbeprozess des „Kevali“ wird es vollständig abgeworfen. Dies ist die Phase, in der sich die Seele komplett von der Wiederverkörperung löst und zum „Siddha“ wird.

Wenn die karmische Materie von der unerlösten Seele angezogen wurde, dauert es einen gewissen Zeitraum, bis die Handlung, die für diesen Vorgang verantwortlich war, eine Wirkung hervorgebracht hat. Solange bleiben die Karmapartikel an der Seele haften und fallen erst dann wieder von ihr ab, wenn die Handlung zur Reife gelangt und eine ihr entsprechende Wirkung zeitigt. Das kann nach kurzer Zeit geschehen, oder erst weit in der Zukunft in